

Rezensionen und Nachrichten.

Grupp Georg, *Kulturgeschichte der römischen Kaiserzeit*. I. Band: Untergang der heidnischen Kultur. XII und 583 S. mit 51 Abbildungen. München, Allg. Verlagsgesellschaft. 1903. — II. Band: Anfänge der christlichen Kultur. VIII und 622 S. mit 67 Abbildungen. Ebenda, 1904.

Es ist ein gewaltig ausgedehntes Gebiet, auf dem sich die Darstellung in diesen zwei neuesten Bänden des bekannten Kulturhistorikers bewegt. Das ganze geistige und materielle Leben, wie es in religiöser, sozialer, politischer, ökonomischer und pädagogischer Richtung sich entwickelte und in der Zeit des römischen Kaisertums bis ins 5. Jahrhundert unserer Zeitrechnung zum Ausdruck kam, zieht in diesem Werke am geistigen Auge des Lesers vorüber. Und dabei ist die geschilderte Epoche diejenige, in der die grösste Umwälzung auf dem Gebiete des Kulturlebens vor sich ging, die je in der Geschichte zu verzeichnen ist: Der Untergang des Paganismus und der Sieg des Christentums in dem grossen Römerreich. Eine solche Gesamtdarstellung haben wir bis jetzt nicht besessen, was leicht erklärlich ist angesichts der umfassenden Studien in Quellen und Literatur, die ein derartiges Werk voraussetzt. Mit vollem Rechte hat daher die Arbeit des Verfassers grosse Anerkennung gefunden.

Beide Bände umfassen hundert Kapitel, ohne weitere, zusammenfassende Oberabteilungen. Durch diese Art der Darstellung geht die Schilderung etwas in die Breite; es ist mehr ein Nebeneinanderstellen einzelner Kulturbilder als eine genetische, die tiefen Gründe und den innern Zusammenhang der Entwicklung aufdeckende Behandlung des Stoffes. Dafür entschädigt die Fülle von Einzelheiten, die in den einzelnen Kapiteln geboten wird, ohne dass es eine Ueberfülle wäre und ohne dass, dank der lebendigen Sprache, das Lesen ermüdete. Die aus der Masse des vorhandenen Stoffes ausgewählten Einzelheiten sind ganz charakteristisch und bezeugen die gute Beobachtungsgabe des Verfassers gegenüber den Kulturerscheinungen einer Epoche.

Im I. Bande herrscht eine sachliche Anordnung vor. Der Reihe nach werden folgende Abschnitte des Kulturlebens behandelt: Religion und deren Verhältnis zur Bildung und Sitte (Kap. I und II); das häusliche Leben und die Familie: Wohnung, Kleidung, Nahrung, Tagesordnung,

Familienverhältnisse (Kap. III bis VII); das Unterrichts- und Schulwesen (Kap. VIII); das Gerichtswesen (Kap. IX); das öffentliche Leben auf den Strassen wie in den Theatern und im Zirkus (Kap. X—XI); die Beziehungen zur Natur: Jagd, Gärtnerei, Natursinn, Reisen (Kap. XII—XIII); die Verwaltung des Reiches und die verschiedenen Stände, wobei die Tätigkeit der Beamten, vom Kaiser und dem Kaiserhof angefangen, der Adel und die Bevölkerung der Städte, die Bauern, die Handwerker, Freigelassene und Sklaven in ihrem Leben und in ihrer Bedeutung für die Kultur charakterisiert werden (Kap. XIV—XXV); Heer- und Kriegswesen (Kap. XXVI bis XXVII); die römischen Provinzen und deren Verwaltung in den Städten wie auf dem Lande (Kap. XXVIII—XXX); zuletzt die Eigentümlichkeiten der verschiedenen Landesteile des gewaltigen Reiches, zunächst im Osten: Griechenland, Asien, Aegypten, Judaea (Kap. XXXI bis XXXIV), woran sich drei Kapitel schliessen über die Gründung des Christentums durch Christus und die Apostel (Kap. XXXV—XXXVII) mit einem Hinweis auf die Wandlungen des römischen Charakters (XXXVIII), dann die abendländischen Provinzen: Afrika, Spanien, Gallien, Britannien (Kap. XXXIX—XL). Den Schluss bildet die militärische Besetzung der Barbarenländer und die Kolonisationsarbeit der Römer in diesen Ländern (Kap. XLII—XLIII). Im zweiten Band treten zwei chronologisch abgegrenzte Teile inhaltlich klar hervor: die Zeit vor, und nach Konstantin dem Grossen. Der Band beginnt mit dem religiösen Gemeindeleben der Christen im Gottesdienst, in der Verwaltung und in der Kirchenzucht (Kap. XLIV—XLVI); dann folgen das sittliche Leben der Christen und deren Beziehungen zur heidnischen Gesellschaft und zum Staate (Kap. XLVII—LIII); die verschiedenen Strömungen innerhalb des Christentums und Wandlungen im Heidentum unter christlichem Einfluss (Kap. LIV—LVII); die häuslichen Sitten der Christen bei Geburt, Taufe, Tod (Kap. LVIII—LIX); die altchristliche Kunst und Literatur (Kap. LX—LXII); die Bekämpfung des Christentums durch die heidnische Staatsgewalt (Kap. LXIII—LXV), das gesammte Wirtschaftsleben und dessen vielfacher Verfall, dazu der beginnende Einfluss germanischen Wesens, und die neue, durch Diokletian begründete Reichsordnung (Kap. LXVI—LXXV). Mit Kap. LXXVI: Konstantin, beginnt die Darstellung der neuen Zeit, die für die Kirche angebrochen war, und in der ganz neue soziale Aufgaben für sie auftraten. Die nächsten Kapitel (LXXVII—LXXVIII) zeigen, wie die Gesetzgebung unter christlichem Einfluss umgestaltet wurde; dann folgt die Schilderung des christlichen Gemeindelebens und der kirchlichen Verwaltung in dieser neuen Entwicklung (Kap. LXXIX—LXXXII); das Mönchtum und dessen Bedeutung im Morgenland und im Abendland im 4. Jahrhundert (Kap. LXXXIII—LXXXIV); die Christen im öffentlichen Leben und in ihren Beziehungen zu den Heiden (Kap. LXXXV—LXXXVIII). Dem hl. Augustin ist ein eigenes Kapitel (LXXXIX) gewidmet. Es folgt die Darstellung intellektueller und ästhetischer Strömungen unter den Christen mit Bezugnahme auf die Heiden (Kap. XC—XCII); die öffentlichen Zu-

stände im Reich und die Anfänge der byzantinischen Kultur (Kap. XCIII bis XCIV); das gesellschaftliche Leben in den verschiedenen Klassen der Bevölkerung im christlichen Römerreich (Kap. XCV—XCVIII); das Mönchtum im 5. Jahrhundert (Kap. XCIX) und zum Schlusse die kirchlichen Strömungen im 5. Jahrhundert mit Hervorhebung der Eigenarten der griechischen Kirche (Kap. C).

Diese Uebersicht gibt eine kleine Vorstellung von der Fülle des Gebotenen; und einen Einblick in die geleistete Arbeit gewährt das nicht weniger als 18 Seiten umfassende, alphabetisch geordnete „Bücherverzeichnis“ am Schlusse des II. Bandes (S. 585—602), das die verschiedenartigste Literatur über die behandelte Epoche enthält. Es ist klar, dass ein Forscher auf allen vom Verfasser behandelten Gebieten unmöglich Spezialist sein kann und dass kleine Verstösse in Einzelheiten unvermeidlich waren. Für den II. Band, der uns näher interessiert, sei Folgendes angemerkt: Die Figur S. 3 ist eine weibliche Orans (keine männliche) und befindet sich in dem Hause der hhl. Johannes und Paulus (nicht in der Kallixtuskatakomben). Das Bild S. 6 ist nach einer alten, falschen Kopie gemacht: Wilpert hat sie berichtigt und nachgewiesen, dass es eine Gerichtsszene darstellt. S. 8 in der Schilderung des Abendmahls scheint der Verfasser fälschlich Exomologese mit allgemeinem Bussgebet zu identifizieren. Zu S. 10, Anm. 1: Die Seitenaltäre haben sich nicht aus der grösseren Zahl von Tischen beim Abendmahl entwickelt, sondern aus den Reliquienaltären. Das Kreuzbild (S. 12) ist bis zum Ende des 4. Jahrhunderts sehr selten und wurde nicht „als Bild unzählige Male vervielfältigt“. Die Organisation der Christengemeinden der vorkonstantinischen Zeit als Funeralkollegien ist zu problematisch, um mit Sicherheit als Tatsache verwendet zu werden (S. 22 f.). Die kurzen, zusammenfassenden Angaben über Gottesdienst und Gemeindeleben sind hie und da missverständlich oder ungenau. Die Untersuchungen von Führer über die Felicitaslegende (S. 85, Anm. 1) beziehen sich auf die römische, nicht, wie der Verfasser annimmt, auf die afrikanische Martyrin dieses Namens. Bei der Schilderung der „Bekehrungen“ (S. 86 ff.) wird zu ausschliesslich auf Gebildete Rücksicht genommen. Im „Ehewesen“ (S. 97) wäre zwischen Katholiken und Montanisten zu unterscheiden gewesen. Das Bild S. 149 ist nach einem alten, falschen Stich ausgeführt. Das Gefäss S. 161 ist kein Blutgefäss; die aussen an den Gräbern der Katakomben befestigten kleinen Krüge verschiedener Gestalt sind überhaupt keine Blutgefässe. Der Abschnitt über die altchristliche Kunst (S. 167 ff.) ist jetzt nach Wilpert, „Die Malereien der Katakomben Roms“, umzuarbeiten. Der römische Hippolytus ist nicht nach dem Beispiele des Hippolytus der Fabel (S. 188) gestorben, sondern in der Verbannung auf Sardinien. Das Bild S. 249 stellt einfach Böttcher dar; es ist nicht symbolisch zu erklären. In Anm. 1 auf S. 341 ist die Zeit des Fastens in den einzelnen Teilen der Kirche nicht genau angegeben; vgl. die „Peregrinatio“ aus dem Ende des 4. Jahrhunderts. Das

Fest der Reinigung Mariä (S. 343) bestand in Jerusalem im 4. Jahrhundert und wurde 40 Tage nach der Feier der Geburt Christi begangen, hat daher mit den Luperkalien nichts zu tun. Auf dem Sarkophag S. 345 ist rechts zu äusserst das Opfer Jsaaks, nicht die Vision des hl. Paulus dargestellt. Christus erscheint schon im 5. Jahrhundert (Portal von S. Sabina) mit dem Kreuz verbunden (Seite 348). Clemens von Alexandrien ist doch nicht „Schüler“ sondern „Lehrer“ von Origines (S. 354, Anm. 3). Die „Peregrinatio“ aus dem Ende des 4. Jahrhunderts wird jetzt der Etheria, nicht mehr der Silvia zugeschrieben (S. 354, Anm. 4).

Wenn auch so einzelne, man kann sagen unvermeidliche Irrtümer mit unterlaufen sind, die bei einer neuen Auflage leicht berichtigt werden können, verdient das ganze Werk dankbare Anerkennung und ist berufen, in weiten Kreisen Leser zu finden und bildend zu wirken. Abbildungen von christlichen Denkmälern aus ältern Werken sind völlig auszuschliessen, da sie zu sehr an Ungenauigkeiten leiden.

J. P. Kirsch.

Franciss, Prof. Dr. Fr., Bayern zur Römerzeit. Eine historisch-archäologische Forschung. Regensburg, Pustet 1905. 8°. XV und 487 S. Brosch. M. 6, geb. M. 7.50.

Das Werk des Prof. Fr. ist ein Buch in schmuckvollem Gewande. Die beigegebene Ankündigung versichert die Leser, dass in dem Buche die wissenschaftlichen Untersuchungen auf das Aeusserste beschränkt seien. Aber das ist wohl anders gemeint als gesagt,¹ denn für die klassische Archäologie werden die Resultate des Buches von grosser Wichtigkeit sein, da viele schwebende Fragen anscheinend endgiltig gelöst werden.

Aber auch den Dank der christlichen Archäologie hat sich der Verfasser zu verdienen gesucht. Mit rührendem Eifer nimmt er alles für das Christentum in Beschlag, was nicht gerade heidnisch sein muss. Dieser geheime Wunsch, recht viel Christentum zu finden, hat ihn zu ganz eigenen Bemerkungen geführt.

Es befremdet ihn z. B. das starke Anwachsen des Geniuskultes unter den römischen Soldaten in der christlichen Zeit. Jede Legion, jede Schwadron, ja selbst die Unterabteilungen der Legionen und Schwadronen haben ihren eigenen Genius. Alle die zahlreichen militärischen Vereine und Genossen-

¹ Das gleiche gilt von dem Lobpreis der leichtflüssigen Sprache, dem manche Sätze zu widersprechen scheinen, z. B. S. 433: „Die Landbevölkerung erhielt die christliche Heilslehre von den städtischen, christlichen Gemeinden. Daher der Name „Heide, paganus“. S. 436: „Auch in Epfach begegnen wir einer Christengemeinde, bei welcher der Augsburger Bischof Witkerp im 8. Jahrh. verweilte; auch dieser wird also . . . romanischer Herkunft gewesen sein“. S. 438: „Auf der Steinplatte steht rechts ein Hirt in kurzer Tunika, der vorne an der Brust ein Lamm mit zwei Füssen in einer Hand trägt“.